

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 30 (2004)

Heft: 2

Artikel: Die vietnamesische Gesellschaft in der Schweiz

Autor: Ly, Thieng

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-800554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die vietnamesische Gesellschaft in der Schweiz

Historischer und demographischer Überblick über die vietnamesische Gesellschaft in der Schweiz

THIENG LY*

Seit 1975, dem Jahr der Wiedervereinigung von Nord- und Südvietnam, flohen mehr als eine Million Menschen ins Ausland. Die Zahl der Flüchtlinge ist in Wirklichkeit noch grösser, denn ein Grossteil erreichte das Ziel nicht. Viele erlitten Schiffbruch, versanken im chinesischen Meer oder fielen Piraten zum Opfer. Unter den Flüchtlingen befanden sich Mitglieder des besiegten Saigoner Regimes, Fischer, Bauern, Geschäftsleute und vor allem ehemalige Nordvietnamesen, die schon 1954 vor der Demokratischen Republik Vietnam geflohen waren und sich nun wieder vor dem Kommunismus in Sicherheit bringen mussten.

Heute leben vietnamesische Flüchtlinge in aller Welt: grösstenteils in Amerika, Kanada, Australien, China sowie in Japan und in westeuropäischen Ländern, darunter auch in der Schweiz.

Einreise seit den 70er Jahren

Flüchtlinge aus Vietnam gibt es in der Schweiz seit Mitte der 70er Jahre. Sie kamen auf verschiedene Weise hierher: Als AsylbewerberInnen, nachdem sie hier studiert hatten; nach dem Vietnam-Krieg, als sie aus politischen Gründen nicht mehr in ihre Heimat zurückkehren konnten oder wollten; als

«Boat People» aus den Flüchtlingslagern in Malaysia, Hongkong, auf den Philippinen, Thailand oder Singapur; im Rahmen der Familienzusammenführung kamen vietnamesische Flüchtlinge teilweise direkt aus Vietnam und fielen somit auch unter die Kategorie «Flüchtlinge». Unter den Flüchtlingen war die Zahl der Jugendlichen und Männer grösser als die der Frauen, da die Männer im neuen Regime nicht Militärdienst leisten wollten. Darunter befanden sich auch ehemalige Soldaten, welche vor dem neuen Regime flüchteten, da sie sonst verfolgt wurden. Meistens war es die Frau, welche die Kinder und/oder das Haus hüten musste. Erst später folgte sie ihrem Mann auf der Flucht nach oder sie kam im Rahmen der Familienzusammenführung zu ihrem Mann, der sich bereits im Aufnahmeland befand.

In der Schweiz leben die Flüchtlinge zerstreut im ganzen Land. Es ist unrealistisch, die Zahl der vietnamesischen Flüchtlinge in der Schweiz zu erfassen, denn eingebürgerte ehemalige Flüchtlinge sind nicht mehr in der Ausländerstatistik registriert. Die aktuellste statistische Angabe umfasst 2396 anerkannte Flüchtlinge (Angaben vom Bundesamt für Ausländerfragen: Stand Statistik Ende August 2003).

Integration in der neuen Heimat

Der soziokulturelle Hintergrund dieser Leute ist vielfältig. In ihrem angestammten Land gehörten sie verschiedenen Schichten, Berufskategorien, Bildungsniveaus und Religionen an. Sowohl diese Aspekte als auch das Alter und die Erfahrungen während dem Vietnam-Krieg (zum grössten Teil traumatische Erfahrungen während der Flucht, in den Flüchtlingslagern oder unter der damaligen harschen kommunistischen Herrschaft in Vietnam) und der Ankunft in der Schweiz üben ge-

wichtigen Einfluss auf die Integration in der neuen Heimat aus.

Im Bemühen, sich in der neuen Umgebung zu integrieren, sind die Migrantinnen und Migranten mit unterschiedlichen Schwierigkeiten konfrontiert. Einige haben es geschafft. Sie sind beruflich erfolgreich und sozial sehr gut in die neue Gesellschaft integriert. Es gibt viele Beispiele von erfolgreicher beruflicher Integration vietnamesischer Migrantinnen und Migranten, die zur Gestaltung des Aufnahmelandes Schweiz etwas beitragen können, z.B. Akademikerinnen und Akademiker, Professoren an den Universitäten, Ärztinnen und Ärzte, Zahnärztinnen und Zahnärzte, selbständige UnternehmerInnen, Berufsleute im handwerklichen Gewerbe, im Gesundheitswesen, im Verkauf oder in der Fabrik.

Andere vietnamesische Flüchtlinge hingegen hatten und haben Schwierigkeiten, sich in der Schweiz auf beruflicher und anderen Ebenen zu integrieren. Viele haben als Flüchtlinge Verluste erlitten: Die Heimat, die Identität und die damit verbundenen Schwierigkeiten, Krisen zu bewältigen, sich zu orientieren und einzuleben. Hinzu kommen der Verlust des Selbstwertgefühls, der vertrauten Sprache, des festen Halts in der Familie, des sozialen Beziehungsnetzes mit seiner moralischen Unterstützung. Diese Faktoren beeinflussen die Integration sehr stark. Ein sehr kleiner Teil von ihnen verkraftet es nicht, konsumiert Drogen und ist heute Methadonbezügler im Methadonzentrum.

Aufgabe einer Sprach- und kulturellen Vermittlerin

Eigentlich ist meine Aufgabe «übersetzen». Ich setze Worte von einem Ufer ans andere hinüber. Indem ich Inhalte über eine Brücke hinübersetze, können sich zwei Welten begegnen. An der Schnittstelle zwischen der Welt der vi-

* Thieng Ly, dipl. Sozialarbeiterin HFS, Familienmediatorin i.A., Mitarbeiterin im Betreuten Wohnen für Drogenkonsumenten (BWD) Albatros in Bern sowie als Sprach- und kulturelle Vermittlerin im Projekt «Sucht und Migration» des Contact Netz in Bern. Seit Anfang der 90-er Jahre arbeitet sie in den genannten Bereichen mit vietnamesischen Migrantinnen. E-mail: thiengly@bluemail.ch

*“Im Anfang war das Wort.
Hier stock’ ich schon. Wer hilft mir weiter fort?
Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,
Ich muss es anders übersetzen,
Wenn ich im Geiste recht erleuchtet bin.
Geschrieben steht: Im Anfang war der Sinn”.*

Goethe

etnamesischen Gruppe und dem Gruppenleiter (Berater) des Methadontherapiezentrum (MeTz) entschlüssle ich beide Kulturen und mache es damit möglich, dass zwischen beiden Welten eine Verbindung entsteht. Ich nehme eigentlich eine Brückenfunktion zwischen dem Gruppenleiter und den vietnamesischen drogensüchtigen Gruppenteilnehmern wahr. Dabei vermittele ich nicht nur Sprache, sondern auch Deutungen und kann aus meinem Verständnis und meiner professionellen Erfahrung als Sozialarbeiterin heraus wesentlich zum Gelingen von Beratungssituationen beitragen. Es geht dabei nicht nur um die «direkte» Übersetzung von der vietnamesischen Sprache ins Deutsche und umgekehrt. Übersetzungsleistungen zeigen auf, wo in der eigenen Kultur bestimmte Denkmuster und Strukturmodelle der jeweilig anderen, fremden Kultur entdeckt werden können und umgekehrt. Neben sprachlicher und lückenloser Übersetzung geht es auch um die Übersetzung nonverbaler Äusserungen.

Beide Parteien sprachlich «behindert»

Mein Gefühl ist, dass ich im Mittelpunkt des Gesprächs stehe, weil ich allein alles verstehe, was gesagt wird. Dies kann für mich unangenehm sein, doch ist es eine Notwendigkeit. In der konkreten Gesprächssituation sind nicht nur die Gruppenteilnehmer, sondern genauso der Gruppenleiter sprachlich «behindert», d.h. auch der Gruppenleiter ist von mir abhängig. Ich werde so zu einer Person, welche die Distanz zwischen zwei anderen überbrücken hilft. Meine Anwesenheit in der Gesprächsgruppe bedeutet eine Kommunikation im Dreieck, welche aus dem Dialog einen «Trialog» macht und eine echte Partnerschaft zwischen Gruppenleiter, Gruppenteilnehmern und mir ermög-

licht und fördert. Dieser «Trialog» bereichert das Gespräch und vertieft den Austausch. Je nach Thema, Ziel und Inhalt des Gesprächs übernehme ich verschiedene Rollen im Dreieck der Kommunikation: Eine wortgetreue Übersetzerin, die in der Gruppe das gesprochene Wort ins Zentrum rückt; eine kulturelle Vermittlerin, welche das Gesagte eher im Hinblick auf den jeweiligen kulturellen und sozialen Hintergrund beeinflusst; eine Mitarbeiterin als Co-Leiterin der Gesprächsgruppe, die vor jedem Gespräch mit dem Gruppenleiter über zu behandelnde Themen diskutiert. Hier trage ich die Mitverantwortung für die Gestaltung und den Inhalt der Gespräche.

Berufshintergrund

Ich bin als Sozialarbeiterin im Drogenbereich tätig. In meiner Arbeit lerne ich den Umgang mit drogenabhängigen Menschen und ihre Lebensumstände kennen. Durch meine Tätigkeit setze ich mich sowohl mit der Drogenpolitik als auch mit deren Praxis auseinander und habe dafür ein grosses Verständnis erlangt. In meinem Arbeitsalltag kommen viele Anliegen, Wünsche und Erwartungen von den Benutzenden des Angebots «Betreutes Wohnen für Drogenabhängige» direkt auf mich zu. Darüber mache ich mir Gedanken und schlage Lösungen vor, welche ich an den Gruppenleiter weitergebe. Bei den Inputs an den Gruppenleiter kommt mir meine Arbeit als Sprach- und kulturelle Vermittlerin sehr zugute. Auf der anderen Seite sind meine gesammelten Erfahrungen im Drogenbereich sehr hilfreich. Ich habe dadurch gelernt, wie mit Personen zu sprechen, deren Alltag durch die «Gasse» bestimmt wird. Als Sprach- und kulturelle Vermittlerin erlebe ich in den Gruppengesprächen oft grosse Offenheit und Ehrlichkeit unter den vietnamesischen

Drogenabhängigen. Dies ist überhaupt nicht selbstverständlich. Denn die vietnamesische Gesellschaft in der Schweiz verachtet die Konsumierende harter Drogen geradezu. Es ist für eine Familie eine Schande, wenn eine Angehörige oder ein Angehöriger drogenabhängig wird. Für Betroffene selbst ist dies umso schwieriger, da der Kontakt zu den eigenen Landsleuten unterbunden wird. Umso schneller wird dann der Kontakt zur «Gasse» gesucht und gefördert. Ein Mann in der Gesprächsgruppe sagte einmal zu mir: «Du bist überhaupt die einzige Landsfrau, die meiner Drogengeschichte zuhört und der ich in meiner Muttersprache erzählen kann. Als unsere Landsleute von meiner Drogensucht erfahren haben, behandelten sie mich wie einen Aussätzigen.»

Das Schicksal dieser Menschen kann ich sehr gut nachvollziehen. Die grosse Ausdrucksfähigkeit der vietnamesischen Sprache sowie die Vertrautheit der Muttersprache gibt den Erzählenden die Möglichkeit, frei von der Seele zu reden. Zuhörenden kann es das Herz sehr bewegen.

Fazit

Die Schwierigkeit in meiner Tätigkeit als Sprach- und kulturelle Vermittlerin liegt meines Erachtens in der Tatsache, dass die Erzählungen sehr lang werden. Zudem wird in unserer Sprache viel durch die «Blume» vermittelt. Eine Unterbrechung inmitten der Geschichte bedeutet oft eine emotionale Blockierung des Erzählers, welcher dann auch noch den Faden verliert. Eine Antwort von einem Gesprächsteilnehmer zu bekommen, bedeutet häufig auch, ihm geschickt mehrmals die gleiche Frage zu stellen. Beim Gruppenleiter, für welchen ich ins Deutsche übersetze, kann der Eindruck entstehen, als ob ich das Gespräch leite – einfach deshalb, weil ich mehr sprechen muss als er. Es ist nötig, diese Unstimmigkeit vorher mit dem Gruppenleiter aus dem Weg zu räumen. Zum Glück habe ich die Gelegenheit, jedes Gruppengespräch mit dem Gruppenleiter auszuwerten. Sowohl seine als auch meine aus dem Gespräch gewonnenen Erfahrungen fliessen jeweils in die Auswertung mit ein. ■

Literaturhinweis

- Bundesamt für Gesundheit, 2000: Mit anderen Worten. Dolmetschen in Behandlung, Beratung und Pflege.